

17/18

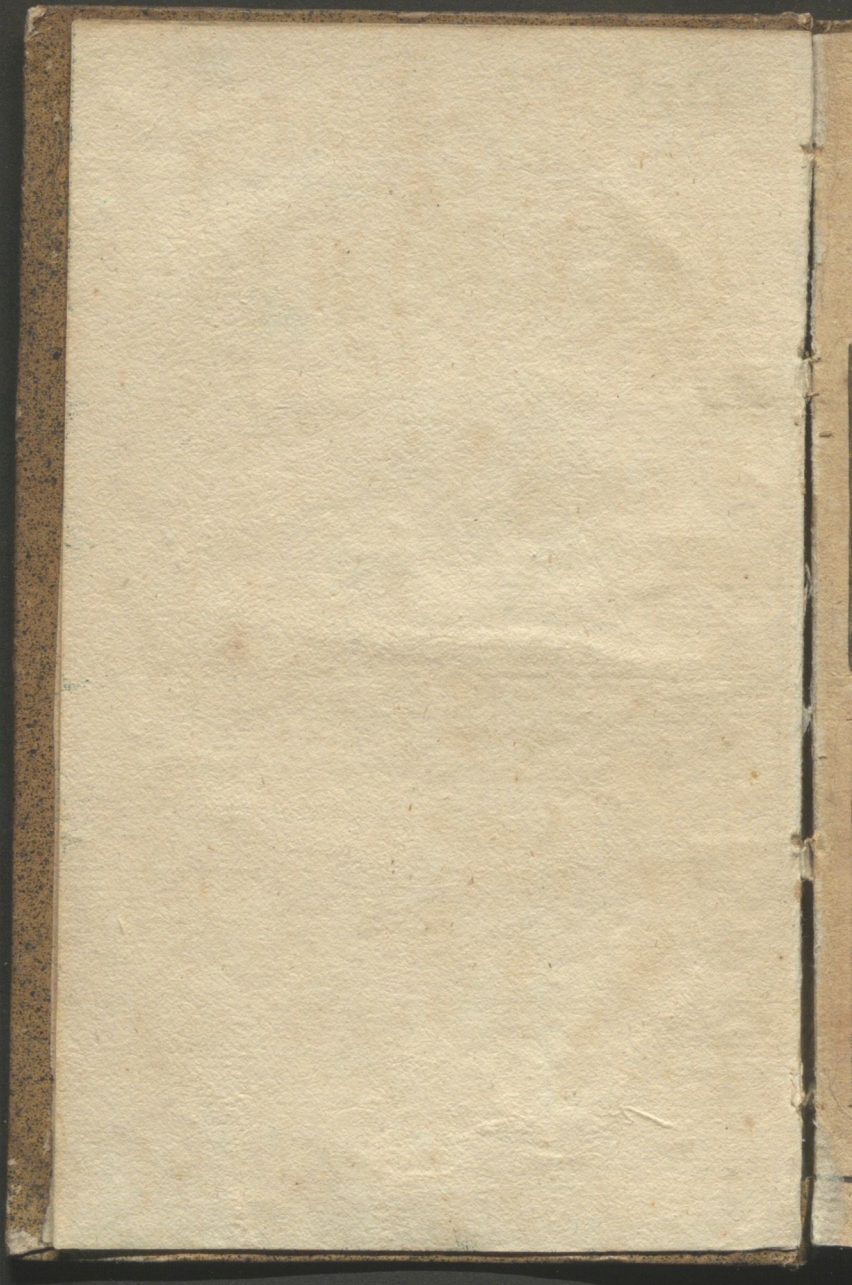
L. v. K. v. K.

100  
L. v. K.

Dom. XVII, 104



2398





Die  
**Unschätzbareit**  
 Des  
**Galanten**



und sonderlich des Kostbaren

Auerbachs-Hoffes



entworfen von

**HALANDER.**

Leipzig, bey Johann Theodor Boëtio. 1717.



Handwritten text, likely a title or number, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a title or number, appearing as a mirror image.



Handwritten number '292' with a comma below it.

Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image.





Seiner Excellenz  
dem  
Herrn  
Legations-Rath  
von  
Kühlein,  
als  
letziger Zeit  
hohen Besitzer  
von  
Querbachs-Hofe  
überreicht  
dessen unvollkommenen Abriß  
in ergebenster Submission

Der Autor

# Hochedler Rühlewein!

Wohl-erwählter  
Wohl-erwählter  
Wohl-erwählter

Wohl-erwählter



Ich stimmte mein Spiel  
Mit Lust-gemischtem Thon  
auff Jubel-reiche Lieder,  
Dein theurer Hof und  
Ruhm war meiner Muse  
Ziel,

Jetzt aber kället mir so Harß als Eichten nieder.  
War erst mein Klein benüht von tausend hoher Pracht,  
Von deinem sondern Glück von Schmuck und Lust zu singen;  
Saung, durch zwey Augen ist die Freude jugemacht,  
Und also wuß ich Dir was höchst-verwirrtes bringen.  
Dein Hof hat, dencht mich, selbst die Trauer angelegt,  
Drum gehet auch mein Kiel beweget mit im Leide,  
Nachdem man deinen Schatz zum frühen Grabe trägt,  
Sie lieget ja nunmehr in blasser Todes-Seide.

Doch





Doch wen der Himmel selbst zu hohen Gekhören spricht,  
 Dem kan kein trüber Fall Verstand und Muth verkleistern,  
 Drum, Hochgeschätzter Mann! erhebe Dein Gesicht,  
 Ich weiß, Dein Sinn läßt sich durch Jammer nicht bemestern  
 Dein Himmel kläret sich doch endlich wieder auf,  
 Du wirst noch mit der Zeit die Morgenröthe küssen,  
 Wenn Dir dein Schicksahl läßt nach trüber Wolcken Lauf  
 Den ausgehellten Saal vergnügter Stunden grüssen.  
 Schau aber diese Schrift mit heitern Blicken an,  
 So dir die Bldigkeit ergebenst bringen wollen;  
 Ich weiß, daß Deine Gunst auch Stümper leiden kan,  
 Die, bloß von Stoff und Kunst, getreue Sinnen zollen.  
 Die Hand, ich steh es zu, ist freylich allzufühn,  
 Mein Opfer allzuschlecht, die Reime zu geringe;  
 Doch darff der Epheu wohl bey schlanken Liljen blühn;  
 So nimm auch, was ich hier vor armen Weyrauch bringe.  
 Der Himmel aber wird Dir einst mit der Zeit  
 Der Ehren Aclas noch mit eignen Händen weben;  
 Er würcket Dir bereits das Ruhm-gestickte Kleid,  
 Wolman sieht deinen Slang in klarem Golde leben.  
 Es müsse Deine Lust wie Pommerangen seyn,  
 Es sieh Dein großes Haus in unverrückten Gränzen;  
 Er müsse dir das Thor erlesner Ehre weyhn,  
 Es blüh dein grauer Stamm im Rosen-schwangern Lenzen.  
 Wenn also Dein Glück, gleich hohen Palmen, siegt  
 Und deines Ruhmes Wt Granaten-Frucht gewinnet,  
 So denke Deines Knechts, der jetzt im Staube liegt,  
 Doch der ans Licht gestellt einst auff was frohes sinnet.

Leipzig,  
 In der Ofter-Messe  
 1717.

Halander.



Hochgeschätzter Leser.

**S**ter schlagen die ersten  
Knospen meiner Poë-  
sie aus/und ich über-  
lieffere Demselben  
an statt reiffer Sommer-Ge-  
wächse unzeitige Winter-Früch-  
te. Es ist der unvollkommene  
Abriss des vollkommenen Leip-  
zigs,



zigs, und dessen kostbarn Mittel-  
punctes des unschätzbaren Au-  
erbachs-Hoffes. Zwar erken-  
ne mich die Galante Linden-  
Stadt nur in etwas abzuschil-  
dern viel zu unvermögend/ und  
den bewunderns-würdigen Hoff  
nach seinem Werthe zu erheben/  
zu unfähig/ hätte mich auch die  
Kühnheit nimmermehr so weit  
verführen lassen/diese armseeligen  
Blätter der Galanten Welt vor  
Augen zu stellen/ und dadurch  
abermahl die unzählige Menge de-  
rer Stümper zu vermehren/wenn  
mich nicht theils der Herr Berle-  
ger, theils andre gute Freunde/  
welchen eben nicht vor Berken/  
wie denen Juden vor Schweine-  
fleisch



fleisch/ eckelt/ darzu angetrieben.  
Und ob ich mir gleich tausend ge-  
rechte Einwürffe machte/ abson-  
derlich auch ein kluger Geist/ vor  
welchem iederzeit den grösten  
Estim geheget/ mich überreden  
wolte/ daß der Meißnische Diale-  
ctus zu Ausführung eines lan-  
gen, hohen oder heroischen Ge-  
dichtes/ (unter welche doch diese  
elende Geburth nimmermehr ge-  
rechnet haben will) so nach der De-  
licatesse der gelehrten Welt ein-  
gerichtet seyn sollte/ nicht zuläng-  
lich und viel zu arm/ dahingegen  
derjenige/ dem Phœbus unter ei-  
nem glückseligern Climate die  
Windeln zu mandeln gewürdi-  
get/ und welcher daselbsten auffer-  
zogen oder wenigstens von der  
barin.



darinnen herrschenden Poetischen  
Lufft etliche Jahre angewehet zu  
werden das Glücke gehabt, viel rei-  
cher an netten/ wohl ausgesonne-  
nen und prächtigen Gedanken  
seyn müste; So habe doch endlich  
mich zu diesen Reimen entschlos-  
sen. Solte nun vorgedachter Sak  
mit der Wahrheit einstimmen/ so  
hoffe, daß über meine niederträch-  
tige und übel-gekleidete Schreib-  
Art/ in welcher ich diese Zeilen her-  
für treten lassen, nicht alsobald  
der Stab werde gebrochen wer-  
den, da ich mich weder eines so  
herrlichen Vaterlandes rühmen  
darff, noch jemahls unter einem  
so geneigten Himmel mich aufzu-  
halten Gelegenheit genossen/ und  
also folglich zur Elaboration ei-



nes langen Carminis ungeschickt  
heisse. Doch kan ohnmöglich an-  
geführte Meinung, daß Meissen  
so leer und bedürfftig in diesem  
Studio seyn solte, vor gültig er-  
kennen, und daß nicht eben seine  
Mund = Art auff dem Pindus  
gangbar und angenehm sey, vor-  
aus gemacht halten/ vielmehr be-  
haupten, daß die Zierlichkeit der  
Teutschen Sprache hier gleichsam  
in einem Centro zusammen fliesse.  
Denn wenn ich nur anieko den  
nebst allen Wissenschaften son-  
derlich in der Historie und Zich-  
ter = Kunst hocheffahrenen und  
Welt-berühmten Philander von  
der Linde, und den unvergleich-  
Amaranthes als die helleste Ge-  
stirne an dem Philyraeische Zich-  
ter



ter Horizont anzuführen mir  
die Freyheit nehmen darff; so hat  
ja der erstere sowohl in moral-  
und geistlichen/ als galant- und  
weltlichen/ beyde aber in Satyrisch-  
und verliebten Pensées gnung-  
sam dargethan/ daß der Weis-  
nische Mund an artigen Expres-  
sionibus und hohen Gedancken  
eben so fruchtbar/ so sinnreich und  
überhaupt so poetisch als andere/  
und daß diese beyden gelehrten  
Geister denen grösten Sternen  
an dem Himmel der Weisheit bey-  
gesetzt zu werden mit Zug und  
Recht verdienen und bereits da-  
hin versetzt worden. Jedoch ich  
wage mich allzuweit/ und trete  
durch den Glantz dieser grossen

lich-



Lichter geblendet zurücke. Wende  
mich also wiederum zu dem  
Hochgeschätzten Leser, mit  
nochmahls gehorsamster Bitte/  
meine schlechte Arbeit einer gü-  
tigen Miene zu würdigen / und  
bey einigen aus Ubereilung ein-  
geschlichenen Fehlern nicht den  
ganzen Gram denen Poudre-  
und Herings-Weibern als ma-  
clatur zu überantworten, (wie-  
wohl mich auch dieses nicht in Al-  
teration setzen wird,) sondern  
es als die erste rohe Geburth mei-  
ner Muse anzusehen. Solten  
diesen unschuldigen Keimen etli-  
che Mandel mißgönstiger Censu-  
ren angeklebet werden / so hoffe  
doch, daß auch hie und da ein Ver-  
ständiger und Unpartheyischer  
mich



mich als einen Anfänger entschul-  
digen könne. Darff ich mir nun mit  
der Versicherung einer geneig-  
ten Aufnahme schmeicheln, so  
wird der Vorsatz gestärcket/mei-  
ne müßigen Stunden ins künff-  
tliche weiter in der Poësie dem  
Hochgeschätzten Leser zu  
wiedmen und zu heissen

## Des Hochgeschätzten Lesers

Leipzig/  
In der Oster-Messe  
1717.

Ganz ergebenster Diener  
Halander.



Jul. Caesar Scaliger.

**L**ipſia ſe oſtentans ſublimibus aurea tectis  
Lumina dum ſaturat mens perit iſta fame.  
Veſta quibus ratibus longinquæ marmora terræ?  
Vnde frequens ſtavi pura nitela Tagi?  
Huc Cyprum, huc Tameſum, huc Arabas, huc Sericadices  
Sedibus euulſa huc Indica regna ſuis,  
Cum gemma bibitur, uincuntur neſtare gemmae,  
Sed linguae varius uincit utrumque nitor.  
Nec Germana tamen uitiatur Lipſia luxu.  
Aſt hunc Germanum Lipſia parua facit.

Frid. Taubmannus.

**Q**uicquid & infecti factique requiritur auri,  
Omnibus Aurbachi uendit una domus.

\* \* \*

**M**isnia parua poteſt urbs dici Lipſia, dici  
Aurbachea Domus Lipſia parua poteſt.

Conr. Samuel. Schurzfl.

**L**ipſia urbs & elegantia moris & frequentia hominum & Audio-  
rum celebritate incluta.

id.

**L**ipſia, urbs, inter Germanicas facile elegantiffima & licetis  
commerciisque florens ac ad excitandas optimas mentes inſi-  
gnis & fato quodam electa.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a library stamp or signature.







\* \* \*

Dort, wo die Pleiße sich mit Baar  
 und Elster küßt  
 Wo sieben Thürme sich bis an die Wol-  
 ken strecken,  
 Wo sich die Gratien mit Tuberosen decken,  
 Wo Phoebus seinen Schatz mit vollen  
 Bechern mißt,  
 Dort, wo Mercur sein Volk in Sidons  
 Seide kleidet,  
 Wo die Glückseligkeit ihr Lager ange-  
 baut,  
 Wo man fast alles sonst, nur keinen  
 Mangel, schaut,  
 Die Stadt, so selbst Paris und Hammons  
 Burg beneidet;  
 An diesen Ort befand sich unser Seladon,  
 Bey Leipzig, denn es nennt sich von  
 sich selber schon.

\* \* \*

Bey Leipzig, so aniezt mit Smyrna  
 Kampff eingeht,  
 Wo eh der wüßte Platz nur Fischer Häu-  
 ser wiese,  
 Bey Leipzig, welches erst ein schlechter  
 Flecken hiese,  
 Bey Leipzig, das sich nun zur größten  
 Stadt erhöht,  
 Wo



Woeh der Wende hat bey süßer Linden  
Schatten,  
Des Flyntzens hölzern Bild als seinen  
Gott verehrt,  
Und bey dem größten Baum den Opf-  
fer-Tisch gewehrt,  
Bey den durch Feindes Blut drey-mahl  
gefärbten Matten,  
Beym schönen Linden-Feld, beym fluz-  
gen Pleiß-Arthen,  
Da, sag ich, sahe man den munteren  
Schäffer stehn.

\* \* \*

Zwar der betrübte Frost, so die ge-  
schwollte Fluth,  
Und auch das trockne Land durch hartes  
Eys verstähet,  
Die hat auch hier das Heer der Linden  
ganz entselet;  
Denn weil bey grimmen Schnee die  
halbe Kugelruht;  
So mussten freylich auch die allerliebsten  
Linden  
Des Winters kahles Ziel und blosses  
Raub-Spiel seyn;  
Doch nur auff eine Zeit: Fällt Sonn und  
Frühling ein,  
So können sie den Rock in neuen Blät-  
tern finden;

A 2

Zum



Zum Zeichen, daß auch uns nach  
Sturm-gemischter Zeit  
Des Himmels Küqniß noch Vergnü-  
gungs Kleider weyht.

\* \* \*  
Bey jenem Thore gieng des Schäffers  
froher Fuß,  
Das seinen Rahmen hat von einer Stadt  
entlehnet,  
Die Ernst und Albrecht oft durch milde  
Gunst befrönet,  
Die Stadt, wer kennt sie nicht? am  
blauen Mulden-Fluß.  
Hier gieng Seladon mit irrenden Ge-  
dancken,  
Und blickte seine Pracht mit starren  
Augen an,  
Wo Bosens Garten Lust selbst Ba-  
bel trogen kan.  
Muß jetzt, so rieß er aus, der Fuß, ver-  
wundernd, wanden,  
Da sich der Winter zeigt; So muß  
Hesperien/  
Wenn Lenz und Sommer grünt, dir  
zu der Lincen gehn.

Die



\* \* \*

Die Burg der Sterblichkeit, das wüßte  
 Todten-Feld,  
 Den morschen Sammelplatz durch Fäul-  
 niß- weicher Knochen,  
 An denen sich bereits das Schicksahl hat  
 gerochen,  
 Wo der durchgrabne Schooß viel tau-  
 send Särge hält/  
 Betrate Seladon mit Schauer-reichen  
 Schritten.  
 Der Acker war mit Kreuz und Stes-  
 nen überdeckt,  
 Wo theils die Tugenden Cypressen  
 aufgesteckt,  
 Theils, wo der Wurm bereits der Geil-  
 heit Sarg besfritten.  
 Es stellt ein Sceleton das Bild des Tod-  
 tes dar,  
 Dasselbe war umringt mit Schedeln  
 ohne Haar.

\* \* \*

Hier lag ein schlechter Mann bey einem  
 grossen Haupt,  
 Dort war die schönste Frau mit Schim-  
 mel überstrichen,  
 Und hier ein Musen Freund noch vor der  
 Zeit erblichen,  
 Nachdem ein Mörder Stahl sein Al-  
 ter ihm geraubt,



Und tausend andre mehr. Vermagst  
du diß zu schreiben,  
Erschreckter Seladon? Laß dieses Kno-  
chen-Haus.  
Kan dein bestürzter Fuß noch länger  
in dem Grauß  
Und Moder-schwangern Luft zerbroch-  
ner Särge bleiben?  
Johannis Kirche schau nur noch zum  
letzten an,  
Und denn enteufre dich von diesen öden  
Plan.

\* \* \*  
Hierauff schritt unser Freund bis an  
das andre Thor,  
Wo Petrus Schutz-Gott hieß. Wie viele  
Seltenheiten,  
Sah man auff diesen Platz als 'um die  
Wette streiten;  
Hier sprang das Wunder-Naß der  
Wasserkunst empor,  
Dort wiese sich das Ziel, allwo die Zunft  
der Schützen  
Trotz jenem Erbsen-Held! auff Haar  
und Pfennig zielt,  
Wenn das erhitzte Rohr auff Scheib  
und Reuter spielt,  
Was kan die Übung nicht bey junger  
Mannschafft nützen!  
Von



Von weiten drucket dort Scham-  
bergens Grotten Hauß,  
Wer starrt vor Wunder nicht? recht  
eine Grotten aus.

\* \* \*

Hier setzte Seladon die Knöchel weiter  
fort,  
Als ihm die Pleißenburg für das Ge-  
sichte kame,  
Wo ehemahls der Feind beschämten Ab-  
schied nahm.  
O hoch, so rieß er aus, o hochberühm-  
ter Ort!  
Du nicht ergründlicher und unbezwung-  
ner Graben!  
Ihr Schanzen, die der Grim des Al-  
ters nie zerstückt!  
Ihr Mauern, deren Kalck der Zeiten  
Marmor schmückt,  
An der die Schweden oft den Kopff zer-  
brochen haben,  
In deren Zimmern noch der Ruhm  
der Raute grünt,  
Wo man die Fürsten oft vom Wit-  
tekind bedient.

A 4

O Schloß,



O Schloß, <sup>\* \* \*</sup> erhabnes Schloß! Hier  
 sencket sich ein Stein,  
 (Bemerckte dieser Freund) so must auch  
 du einst sinken,  
 Wenn dir der dürre Arm des Todes zu  
 wird wincken,  
 Denn fällt dein morscher Bau, wie  
 diese Felsen, ein.  
 Doch, kehret er sich um, betrachtet doch  
 ihr Sinnen,  
 Was Apels sonderer Witz in dieses  
 Thal gelegt,  
 Das einen vollen Riß von Eden in sich  
 hegt;  
 Sah man in jener Au vier grosse Wasser  
 rinnen,  
 So theilt die Pleiße sich in mehren Ar-  
 men ein;  
 Soll diß kein Paradies in unsern Lin-  
 den seyn?

<sup>\* \* \*</sup>  
 Von dannen lenckte sich der auffge-  
 weckte Geist  
 Der schlauen Pleiße nach, zu denen dop-  
 peln Thoren,  
 Der Nahmen ehemahls von Kanstadt  
 ward geböhren,  
 Von Kanstadt, welches uns ein Ja-  
 nus Tempel heist,  
 Hier



Hier überdeckete des Flusses stolzen Rücken,  
Ein aufgepustes Heer von artger  
Schifferfarth,  
An der des Künstlers Hand die Mühe  
nicht gespahrt,  
Und dorten kunte man dem Rosenthal  
erblicken,  
Den schönen Rosenthal, so wüßt er tezo  
steht,  
In dessen Zweigen sich Thessalien er-  
höht.

\* \* \*

Gleich neben dem nahm er den festen  
Ausgang wahr,  
Der uns den glatten Weg nach jener  
Schule bähnet,  
Die Preussens Friederich zum ersten  
hat bekrohnnet,  
Bey dem die Wissenschaft und kluge  
Musen-Schaar  
In vollen Gnaden stund, Ihr Zeiten  
seynd verschwunden,  
Rieff unser Schaffer aus, da weiße  
Lehre galt!  
Ihr habt, da diese Post am Helicon er-  
schallt,  
Der grosse Pan ist todt! zugleich den  
Todt gefunden.

A 5

Wie



Wie thränte dazumahl das gang ver-  
stimmte Spiel,  
Da derer Lichter Trost im dritten  
Friedrich fiel.

\* \* \*

Das große Waisen-Haus, das in  
dem großen Hall  
Noch größsern Umfang hat, hieß ihn die  
Knöchel sencken,  
Und an dein Waisen-Haus, o Philaris,  
gedencken,  
Diß nun entdeckte sich gleich an dem  
nächsten Wall.  
Der Güte mildes Horn, so sich dahin er-  
gossen,  
Von denen, die geneigt bey bloßen  
Waisen stehn,  
Und einen Schatz dadurch beyhm Ster-  
nen sich erhöhn,  
Die Zucht, die aus den Mund der Weiß-  
heit selbst geflossen,  
Diß wars, was seinen Sinn gefangen  
gleichsam nahm,  
Bis er ans erste Thor zurücke wieder  
kam.

Nun.



\* \* \*

Nunmehr trieb Cinthius den goldnen  
 Wagen an,  
 Das eyfichte Cryftall zerfloß in heißen  
 Strahlen,  
 Des Schnees Atlas sah man durch Co-  
 rallen mahlen,  
 Die Erde spiegelte sich an der blauen  
 Bahn  
 Des hellen Stern Altans. Die Straß-  
 fen wurden rege,  
 Es trang der muntre Schwarm durch  
 das gefüllte Thor,  
 Hier ragt ein kostbar Pferd und dort  
 ein Wagen vor,  
 Drum war auch Seladon bey seinem  
 Gang nicht träge,  
 Er gieng durch Straß und Thor, und  
 fielen Sägen bey:  
 Daß Leipzig auffen schön, von in-  
 nen schöner sey.

\* \* \*

Des Paulus ehemahls geweyhtes Hel-  
 lighthum,  
 Das legt der Väter Fleiß in neuen Glanz  
 verſezet,  
 Wo die Gelehrſamkeit in Demant ſich  
 geäzet,  
 Der Lehrer kluges Gold und Silber-  
 reine Ruhm,  
 Das



Das prächtige Mausolae, wo Huth und  
Scepter schimmert,  
Vor die, so Philuris Rectores hat ge-  
nennt,  
Die die Philosophie als zehen Män-  
ner kennt,  
Das keiner Zeiten Raub noch Feindes  
Grimm zertrümmert,  
Sah unser Seladon mit blöden Augen  
an,  
Weil kein gemeiner Geist die Pracht  
beschreiben kan.

\* \* \*

Fast an den Tempel an stund die Ana-  
tomie,  
Das Haus, wo die Natur sich in Natu-  
ren spiegelt,  
Das Haus, das Aesculap durch den Galen  
besiegelt;  
Erkennt der stolze Mensch sonst seine  
Schwachheit nie,  
So steht sie hier entblöht. Doch fort,  
denn diese Stufen,  
Die führen dich zum Saal gelehrter  
Bücher ein,  
Wo Alexandria, Bizanz geringe seyn.  
Kan man nicht Griechenland hier aus der  
Asche ruffen?

Zieht



Zieht hier nicht Latien in neuen Klet-  
dern auff?

Stellt sich nicht der Druyd mit hohen  
Lehren drauff?

\* \* \*

Ist diß der Hör-Platz nicht, wo man  
die Sprüche lehret,

Die uns der heilige Kiet zum Denckmahl  
fürgestellt?

Brennt hier nicht Mosis Fluch, der unser  
Heil zerschellet.

Wird nicht diß strenge Wort in See-  
gens Maß verkehrt?

Wodurch? Durch die Geburt des  
HErrn. Schau auff das Siegel,

Das unser Helicon zu seinem Denck-  
mahl führt.

So wird das Musen Volk mit Lor-  
ber-Laub geziert!

So stehet unsre Stadt, wie Salems sich-  
rer Hügel!

Die Friedens-Bothen schickt ja Gott  
noch täglich her,

Stieht man die Kirchen te von seinen  
Engeln leer?

Das



\* \* \*

Das Convictorium, wo zweymahl  
hundert fast  
Den frey- besetzten Tisch theils durch Au-  
gusten wissen,  
Theils noch von Moritzen das Angeden-  
ken küssen,  
Der leider! allzufrüh zur stillen To-  
des-Kast  
Durch eine Kugel kam. Theils wo von  
milden Händen,  
(Wie uns nur nächstens noch ein Ro-  
senthal gezeigt)  
Der Wohlthat reicher Halm zureif-  
fen Lehren steigt,  
Wofür die Musen sich mit Recht und  
Lob verpfänden;  
Das, sag ich, stellte der gleichen Taffel  
dar,  
Als bey der Crönung dort des Salomo-  
nis war.

\*

Der prächtige \* Tempel-Bau, der, eh  
Lutherus sang,  
Den Nicolaus hat als Schutz-Bild ange-  
geschauet,  
Wo die verblidhne Zeit, viel Lehren durch/  
gebauer,  
In welcher jederzeit ein reiner Thon  
erflang,  
Wo



Wo mancher Pineas auff Sodoms Sipp-  
schafft blißet,  
Wo die Vergänglichkeith sich unver-  
gänglich nennt,  
Wo keine wilde Fluth auff Gottes  
Altar brennt,  
Wo Aaron und sein Volck getreu beyhm  
Bunde sißet,  
Wo mancher theurer Mann gleich  
grauen Zedern grünt,  
Den zu betreten hat sich unser Freund  
erkühnt.

\* \* \*

Gleich gegen über stund der grosse Für-  
sten Plan,  
Wo unsre Musen lezt als auff dem Pindus  
Thronen,  
Wo mancher weiser Geist vergnügt hat  
wollen wohnen.  
Das Philosophicum schaut er vor an-  
dern an,  
Allwo der Purpur pflegt Doctores zu  
begröhnen,  
Und wo der Violet der Weisheit Mei-  
ster schmückt,  
Wo man den Helden Saal der Käu-  
ten Chur erblickt,  
Den kein Verhängniß kan durch Staub  
und Moder höhnen.

Durch



Durch dich kam Friederich der Weiß-  
heit Strahltempor,  
Und Leipzig gönntest du das erste  
Musen-Chor.

\* \* \*

Der Künste rother Sitz, verstellte  
durchs Alterthum,  
Wies auff die Nutzbarkeit der reichen  
Auctionen,  
Da manch gelehrtes Buch die Fäulnis  
muß verschonen,  
Hier schöpft es frische Luft, und wei-  
ser Männer Ruhm.  
Kann ein Gedächtnis sich von Mabaster  
setzen,  
Solange kein Licin so Buch als Schu-  
len schließt.  
Hier ist der kleine Bau, so von den  
Fürsten fließt,  
Das Frauen Kloster muß man noch  
bis iezo schätzen.  
Es ragt der schlancke Thurm der  
Zucht-Haus-Kirche für,  
Dem Sünder weist sie die wohlver-  
diente Thür.

Der



\* \* \*  
 Der Sayten Lagerstatt, das Kunst-  
 gewölbte Haus,  
 Wo uns der Schauplatz läßt die nettsten  
 Spiele hören,  
 Und unsre Sinnen sich in starren Stein  
 verkehren,  
 Druckt von Turinens Plan den pro-  
 pern Abdruck aus.  
 Erbarmniß, Zorn, Verdruß, Lust,  
 Schrecken, Angst und Freude  
 Floß allen Seelen zu und stunde leb-  
 hafft da,  
 Als man Banifens Hals zum Tode  
 fertia sah,  
 Die Sayten giengen selbst verstimmet  
 mit im Leyde,  
 Verstellt, doch kurz hierauff mit Ernst  
 und allzuwahr  
 Mein Hoffmann, da du fiellst, bey  
 deiner blassen Baar.

\* \* \*  
 Von dar gieng unser Freund kaum so,  
 Schritte weit,  
 Als ein erhabnes Haus die blöden Ge-  
 ster bande.  
 Ein Haus? Nein nein, ein Schloß, ein  
 Auszug unsrer Lande,  
 Wo die Unschätzbarkeit ihr Reichthum  
 ausgestreut.

B

Roma-



Romanens Nahmen war in Amianth ge-  
schrieben,  
Und stach Italien mit seinen Künstlern  
hin,  
Man sah die Kostbarkeit in jedem  
Steine blühn,  
Und gnung, der Meister war daran  
nichts schuldig blieben.  
Der Raum ist nur zu groß, und dieser  
Kiel zu schwach,  
Sonst folgte mein Reim dem Lob-  
spruch weiter nach.

\* \*  
Ist dieses Hohmanns Haus, das  
als das andre Stück,  
Von seiner Wissenschaft und raren  
Reichthum zeigt ?  
Schreibt diß von Schachern sich, der  
wie Galenus steigt ?  
Baut Schellenhaver diß ? Mir  
mangelt Geist und Blick  
Des grossen Stegers Haus nur etwas  
zu betrachten :  
Wohnt Ott und Dertel hier ? Welch  
herrlicher Pallast,  
Der, grosser Jächer, selbst die Für-  
stin in sich fast,  
Die unsre Linden-Stadt muß für den  
Phosphor achten.

Vom



Vom grauen Winckler zeigt Bene-  
digs goldnes Schiff,  
Nachdem sein treuer Geist im Him-  
mels-Haaffen lieff.

\* \* \*

Hier hat selbst Aristid die Wage auff-  
gehengt,  
Weil Billigkeit und Recht die starke  
Zunge halten,  
Kan wohl, gepriesne Stadt, dein Glü-  
cks Baum veralten,  
Nachdem der Höchste selbst an rechte  
Gerichte dencket?  
Disz wird der Keller seyn, wo Tokay sich  
befindet,  
Wohin der stolze Rhein die süßen Jäs-  
ser schickt.  
War dieser rare Saft in Spanien ge-  
drückt?  
Ist disz der Malvasier, der Krafft und  
Geist entzündet?  
Istest hier Frontiniac? Dort Sect und  
Marcimin?  
Will selbstes Grtechenland in disz Be-  
hältniß ziehn?

B 2

Doch



Doch wo gerächst du hin? Halt ein,  
 gebrochener Reim!  
 Wilst du Astrozens Saal mit deinem  
 Schmutz entweyhen?  
 Wilst du dein armes Thun auff Themis  
 Altar streuen?  
 Bleib, armer Seladon, Armsetzer,  
 bleib daheim!  
 Wie? unterstehst du dich, das Rath-  
 haus zu besingen,  
 Wo Treu, Gerechtigkeit und Klug-  
 heit Schwestern sind,  
 Wo man das Recht in Recht und hell-  
 ger Ordnung find?  
 Dein kühnes Wesen wird, drum schwei-  
 ge, nicht gelingen.  
 Gnung, daß der Richter = Stuhl ein  
 heller Brunnen ist,  
 Woraus das edle Recht auff unsre  
 Länder fließt.

Das Ober-Hof-Gericht stellt uns den  
 Pharos für,  
 Der aus dem Labyrinth verwirrter Hän-  
 del leitet;  
 Und wen ein starcker Feind durch Macht  
 und List bestreitet,  
 Der sind beyhm Schöppen-Stuhl  
 die nie verwehrte Thür.  
 Dort



Dort überschauet man die oft gepriesnen  
Bäncke,  
Woderer Väter Zahl in kluger Ord-  
nung sitzt,  
Und dort den Richter-Platz, der Noth  
und Unschuld schüzet,  
Daß ich, gepriesnes Hauß, zulezt andiß  
gedencke,  
Wie deine Vormund-Stub auf die  
Beraubten schaut,  
Und ihren niedern Zaun durch Hülff  
und Rath erbaut.

\* \* \*  
Berühmte Kauffmannschafft! die  
Reich und Länder stüzt,  
Hier stellt dein Sammelplatz, die Börse,  
sich ins Lichte,  
Und die erhöhte Pracht vor mein ge-  
schwächt Gesicht,  
Der Thron, allwo Mercur mit seinen  
Gaben blüzt.  
Hat diß Bernin gehau? Hat Zeuxes diß  
gerissen?  
Hat Kranachs Pinsel diß, Rauch-  
müller jens gemacht?  
Ward diß noch vom Apell ans Tage-  
Licht gebracht?  
Läßt hier Praxiteles die raren Farben fließ-  
sen?



Unschätzbre Schilberer, woran kein  
Möder hafft,  
Und kein Verhängniß nagt. Bez  
rühmte Kauffmannschafft !

\* \* \*

Von der Beqvemlichkeit, so uns die  
Senffte schenckt,  
Von den mit Ruhm und Nutz um-  
flammiten Abend-Sternen,  
(Welch Frembder rühmet nicht die schim-  
mernden Laternen?)  
Die keiner Bürger Schweiß, nein,  
Del der Weißheit tränckt,  
Hat ein beglückter Geist schon längst vor  
mir gesungen,  
Drumb legt die Ehrfurcht mir die  
Finger auff den Mund,  
Weil jenem klugen Sinn der Wisz zur  
Seiten stund,  
Und seiner Seyten Spiel weit reiner hat  
geklungen.  
Drum fall ich nur hiemit der ersten  
Meinung bey;  
Daß Handlesschafft das Herz und  
Marck der Länder sey.

Der



Der hohe Wunder<sup>\* \* \*</sup>-Bau, den Hoh-  
 mann aufgestellt,  
 Und als die erste Krafft bey seltnem Gut  
 gezeuget,  
 Der schlanken Palmen gleich, von Tag  
 zu Tage steigt,  
 Und ietzt das Ruder mit als kluger  
 Bauherr hält;  
 Der, sag ich, stellte die allerliebsten Zim-  
 mer,  
 Und ein neu Capitol im engen Zirckul  
 dar,  
 Man las aus jede Stein die Worte  
 Sonnen-klar:  
 Ein Hohmann schauet sich in nicht ge-  
 meinem Schimmer.  
 Vom frostigen Arctur, bis an Alcidents  
 Mahl,  
 Stellt Hohmanns Nahmen sich  
 zum Ruhm geschmückten Sahl.

Was aber raffelt dort? Das hohle Erst<sup>\* \* \*</sup>  
 erthönt,  
 Die Pferde schnauben noch. Sind hier  
 die schnellen Posten,  
 Die von dem kalten Nord bis an den  
 heissen Osten  
 Der Famen göldnes Horn mit vollen  
 Lob befröhnt?



Schreibt dieses Gallien? Sind diß Vene-  
digs Zellen?

Schicket diß der Spanier? Kömte diß  
von Lissabon?

Zeigt diß von Africa? Schaut man hier  
Brieffe schon,

So in recht kurzer Zeit aus England zu  
uns eilen?

Raum, daß der Christen Volk den  
Mond in Schatten schloß,

So sah man, wie das Blut schon indie  
Zeitung floß.

\* \* \*

Wer preißt die Ordnung nicht, Groß-  
mächtige Majestaet!

Die unter deinem Schutz, o Friedrich  
August! schimmert,

Wenn Stambols wilder Fürst die Länder  
selbst zertrümmert,

So sieht man, wie dein Land durch dich  
auf Rosen geht,

Drumb fährt auch dein Ruhm auff allen  
allen Posten,

Es schreibt Europa dich in hell-polirten  
Stein,

Und deiner Thaten Zahl selbst denen  
Sternen ein,

So kan dein Thron und Stahl durchket-  
ne Zeit verrosten.

Du



Du theuerster Friederich! unschätz-  
barer August!

Soruhst in deinem Schooß das Land,  
Du in der Brust.

\* \* \*

Wo Thomas ehemahls Fürsprecher  
musste seyn,

Die Hütten, wo sich stets gelehrte Lehrer  
finden,

Und die das Wehrauchs-Faß der An-  
dachts- Gluth entzündten,

Des Thurmes schlancke Pracht und  
hochgeführten Schein,

Der Gräber Kostbarkeit, die auffgesteck-  
ten Fahnen,

Des Altars hellen Glanz, den unge-  
meinen Klang

Des Kunst-gefüllten Chors, den  
feurigen Gesang,

Wodurch sich Kuhnau kan den Weg  
zum Lorbern bahnen,

Durchginge Seladon, und machte die-  
sen Schluß:

Ein Thomas glaubet selbst, was man  
hier rühmen muß.



Von hier kam Seladon der breiten  
Strasse nach/  
Wo das Petrinum ließ in tausend Säßen  
lesen,  
Wer der Justinian, Trebonian gewesen,  
Wie der Papinian den weisen Kopff  
zerbrach,  
Wie Paul und Struv befrängt in reinem  
Jaspis prangten/  
Wie Carpsov, Ziegler, Stryck in fest  
Porphyrgäßt,  
Wie Brunnemann beim Recht zugleich  
die Bibel schätzt,  
Und wie wir nach dem Wis und Wissen-  
schafft verlangten,  
Der, theurer Titius! mit dir zu Grabe  
gieng,  
Nachdem dein Purpur-Rock ein  
schwarzes Mahl empfing.

\* \* \*

Ah schwarz-bemercker Tag! da die-  
ser Ancker fiel/  
Da unser Titius Hand, Brust und Sce-  
pter senckte,  
Und durch den herben Fall den ganzen  
Pindus kränckte,  
Es stockt der blöde Keim, es zittert  
Arm und Kiel.

Hygea



Hygea thrännte noch bey Schamberg  
blasser Baare,  
Da er, als Rector, sich in seine Grufft ge-  
legt.  
Heißt diß ein Jubel-Jahr, das solche  
Früchte trägt?  
Verschont der Himmel nicht die Purpur-  
reichen Haare?  
Erhabner Titius! Schamberg be-  
rühmter Mann!  
Die Ehre brennet euch den Locht von  
Ißbest an.

\* \* \*  
Diß aus dem alten Staub zurück ge-  
ruffne Hauß,  
Setzt von der Väter Fleiß, die an dem  
Kuder sitzen,  
Die das gereingte Wort mit heisser An-  
dacht stügen.  
Ziert man in kurzer Zeit nicht zweien  
Kirchen aus?  
Wo ehemahls der Kalck verworffnes  
Lager hielte,  
Da hülte man eine Kirch in Kalck und  
Gipsen ein;  
Und dort muß Gottes Bund aniezt  
verehret seyn,  
Wo eh der geile Mönch den faulen Ras-  
chen füllte.

Wer



Wer also wundert sich, daß Leipzig  
Salem gleich,  
Und an erwünschter Ruh, wie Abels  
Mauern, reich?

\* \* \*

Beschau, mein Geist, nunmehr, be-  
schau das Arsenal,  
Wie der gestählte Zeug von Mauors Kas-  
sen brennet;  
Schau hier der Schlangen-Heer, das Fels  
und Stein zertrennet,  
Von einem Riesen zeigt sich dort der  
grasse Stahl.  
Carthaus, Canon, Musquet, Granaten,  
Büchs und Flinten,  
Stellt sich auff diesen Plan, doch fern  
von Mord und Blut,  
Es schrecket das Geschütz nur nicht mit  
harter Wuth;  
Und was sich kostbarer läst in dieser Run-  
dung finden,  
Ist diß, drumß steige nur getrost die  
Stuffen nan,  
Daß man ein Vatican allhier bemer-  
cken kan.

Geprief:



\* \* \*  
Gepräfener Tullius ! bist du nicht längst  
zu Staub?

Nein, denn hier lebest du in Honig-reichen  
Schriften,

Kan dich, mein Plinius ! Vergessenheit  
vergiffen?

Nein, denn hier bist du frey von  
Schmach, Verfolgung, Raub.

Diß hat Isocrates in kluges Wachs gesto-  
hen,

Du wirst, Polybius, der Nachwelt kost-  
bar seyn:

Was aber senckt sich vor Vergnügen  
in mich ein?

Ist diß die Faust, die dort den Antichrist  
gebrochen,

Der theure Luther? Ja. War diß  
Melanchthons Hand?

Ist von der Schurmannin diß bey-  
gelegte Pfand?

\* \* \*  
Hat diese Mumien Aegypten uns ge-  
zollt?

Wie oder haben sie die Araber geschicket?

Hat dieser Alcoran das Licht daselbst er-  
blicket,

Wo das Seraglio der Wollust Seide  
rollt?

Läßt



Läßt dieses Cabinette gespahrte Münzen  
schauen?

Ist diese Schilderey von dem Timant  
gemacht?

Und ist die Antlia durch Menschen- Wiß  
erdacht?

Wer hat den Globum wohl so räumlich  
können bauen?

Schau deine Künstler durch, schau dei-  
nen Leupold an,

Mein Leipzig! Ob er nicht die Fremb-  
den trocken kan.

\* \* \*

Was aber schüttet man allhier vor Pro-  
viant?

Sind diß des reichen Nils mit Korn ge-  
füllte Häuser?

Merckt man vom Joseph nicht die hinter-  
lassnen Reiser?

Dreymahl beglückte Stadt! dreymahl  
beglücktes Land!

Wo sich der Sorgfalt Stock um Ein-  
trachts-Ulmen schlinget,

Wo man bey fetter Zeit auff dürre  
Rinder denckt,

Und in das fünffrige der Sorge Bley-  
Maasß senckt,

Wonicht das bange Wort: Schaff Brod/  
schaff Brod, erklinget;

Du



Du mildes Haus, in dem dem Armuth  
Spelße wächst,

Wenn der Verhungerte nach einem  
Bissen lächelt.

\* \* \*

Wienun, Gepriesne Stadt, alhier  
die Sorgfalt blüht,

So läßt das kluge Volk von deinen  
Bürgern schauen,

Daß schöne Sitten dich, wie Lacedaemon  
bauen,

Und sich das Glück selbst auf deinen  
Gassen müht:

Betrachte nur, mein Geist, die Bücher-  
reichen Laden,

Wo die Gelehrsamkeit auf jedem  
Blate thront,

Wo bey dem Alterthum verneutes  
Wissen wohnt,

Wo Schrift und Littern sich in Hypo-  
crenen baden,

Wo Rom die Seegel streicht, und Genf  
nunmehr beschämt,

Nebst Männz und Amsterdam, zum  
Nachtritt sich beqvemt.

Manu-



Manutius steht noch am lichten Ster-  
 nen-Trab,  
 Venedig preiset ihn in seinen Jahres Bü-  
 chern,  
 Man schaut die Stephanos in Balsams-  
 schwängern Tüchern,  
 Plantin entziehet sich dem Schatten-  
 reichen Grab,  
 Und eilt der Sonnen zu. Wer kennt  
 nicht Elziuieren?  
 Wie hoch ward nicht Dolet vom Castel-  
 lan geschätzt?  
 Doch du, mein Leipzig, wirst ja keinem  
 nachgesetzt,  
 Die schönste Druckerey muß deine Run-  
 dung zieren,  
 Die reichste Bücheren wird uns ja  
 aufgethan,  
 Man seh nur Gleditschens, Britsch,  
 Lanckschens Läden an.

\* \* \*  
 Hier triumphirt Armin, durch einen  
 Lohenstein,  
 Durch einen Lohenstein, die Ster de von  
 dem Adel,  
 Durch einen Lohenstein, der frey von  
 allem Fadel,  
 Um dessen Leiche noch die Musen trau-  
 rig seyn.

Dort



Dort träget Zieglers Kiel das Helden-  
Volk zu Grabe,  
Sein Schauplatz führet uns was  
ungemeines auff,  
Es sezt das Labyrinth ihm Gold und  
Eronen drauff,  
Das er, eh er verwelcket, uns noch zum  
letzten gabe.  
Der Vater der Geschicht Herodotus  
fällt hin,  
Da man Buddaeus Kiel sieht im Ge-  
schichten blühn.

\* \* \*

Hier schreibet Baronius der Märtrer  
Nahmen an,  
Und Vina striegelt dort Janfens verdammt  
te Schrifften;  
Hier steigt Confucius aus seinen dunkeln  
Grüfften;  
Was Malabaren spricht, ist deutlich auff-  
gethan;  
Das Leben Goliaths hat Hilscher hier be-  
schrieben;  
Hier stellt Eusebius den Schatz der Zei-  
ten dar;  
Die Töchter auffzuziehn macht Fenelon  
uns klar;  
Soweit hat Becher es in der Chimie ge-  
trieben;

C

Das



Das kostbare Reichs-Archiv zeigt et-  
nen hohen Geist;  
Wer ist, der nicht mit Recht den theuern  
Scriber preißt?

\* \* \*

Es tritt der Silius Italicus herben;  
Der größte seiner Zeit, Salmas, ist hier zu  
finden;  
Muß man dem Heinsius nicht Amaranthen  
winden?  
Wer ist, der, Schurzfleisch! dir te zu  
vergleichen sey?  
Erfahrener Cellar! der uns die alten  
Grängen  
Mit neuen Farben hat vollkommen  
dargestellt!  
Seht wie hier Bouhurs Zahn auf Teuts-  
sche Lichter fällt.  
Die Sitten-Lehre muß dich Bellegard bes-  
frängen.  
Wer die Geschichte kurz gefasset sehen  
will,  
Der blättre Hübnern durch. Mein  
Kiel, doch stehe still.

Doch



Doch stehe still <sup>\*</sup> mein Ktel. <sup>\*</sup> Es folgt  
ein ganzes Heer  
Von anderer Wissenschaft, so man auf  
weiten Sälen  
Den schlanken Gliedern pflegt annehm-  
lich zu vermählen.  
Das Ballhaus stehet nie von den Kap-  
piereen leer.

Der Reitstall stellet uns geschickt und  
starcke Pferde,  
Die man in Schulen hat gezogen;  
reichlich dar,  
Und endlich zeigt sich noch die geübte  
Schaar,  
(Daß die Galanterie ja recht erhoben  
werde.)

Von Tänzern, welche theils uns  
Gallien geschickt,  
Theils, die als Teutsche sich mit dieser  
Kunst geschmückt.

Wie man die <sup>\*</sup> Sprachen ehrt, <sup>\*</sup> wie uns  
Italien  
Und Frankreich ihren Schatz ganz willig  
finden lassen,  
Wie man Britannien in unserm  
Leipzig fassen,  
Nebst Pohlen Holland kan in un-  
srer Feder sehn,  
E 2 Er.



Erhobe Seladon, und sahe nur von weiten  
Schlaffs oft bestiegene und mun-  
tern Schwellen an,  
Wo sich die Sehnsucht selbst die Taffel  
decken kan,  
Der süsse Sammelplatz von den Ver-  
gnüglichkeiten.  
Jedoch, was reget sich? hab acht, hab  
acht mein Ohr!  
Hier ist das der Music geschickt geweyhte  
Chor.

\* \* \*

Wie artig wechselt nicht der Kunst-ge-  
mischte Thon!  
Kaum war das Herz bewegt durch irren-  
de Lamenten,  
Die durch die Zährtlichkeit zugleich die  
Geister trennten;  
So wandelt alles sich in einem Striche  
schon.  
Jetzt waltet Blut und Lust bey schütter-  
den Trombeten,  
Nun zeigt der douce Klang von stiller  
Einsamkeit,  
Wer rühmt die Sängernicht mit ihrer  
Seltenheit?  
Wie sanffte lispeln nicht die allerliebste  
Flöten!

Der



Der Vogel tritt beschämt bey Vog-  
lers Strich zurück,  
Nennt diß der Frembde nicht ein rech-  
tes Meister-Stück?

\* \* \*

Das Haus heißt höchst-beglückt, so  
Apel auffgeführt,  
Das sich nicht vor Verfail noch vor dem  
Louvre scheuet,  
Weil es die Majestaet zum Fürsten-Stig  
geweyhet,  
So oft man ihren Glanz in unsern  
Mauern spührt.  
Unschäsbares Glück! wo solche Prin-  
gen thronen,  
Die dem Octavius und Titus ähnlich  
seyn;  
Bey Friedrich August kan sich jeder  
ja erfreun,  
Und unter seinem Stock der Neben sicher  
wohnen.  
Großmächtiger Pfalt! die Feinde  
fürchten sich,  
Gott liebt, dein Unterthan verehret,  
theurster, dich.

E 3

Wenn



Wenn dort der <sup>\*</sup>Fränken <sup>\*</sup>Haupt mit  
 seinen Schätzen prahlt,  
 Als einst der Vte Carl das Liljen-Reich  
 durchgieng,  
 Und sonderlich Paris diß grosse Haupt emp-  
 pfing,  
 Die helle Stadt, die mehr als dort  
 Cairo strahlt,  
 Tief er vor andern ihn durch jene Straße  
 gehen,  
 Wo ein erstaunend Gold bey Stein  
 und Silber stund,  
 Und seßete dar auff diß Wort zu seinem  
 Grund:  
 Nur ein Paris läßt uns dergleichen Güter  
 sehen.  
 Jedoch! erblast' er Prins, tritt etwas  
 näher her,  
 Zeigt dir nicht Auerbachs-gerühmt-  
 ter Hoff weit mehr?

Wo aber eilst du hin? <sup>\*</sup>verwegner <sup>\*</sup>Se-  
 ladon!  
 Halt deinen kühnen Fuß, jetzt ist's noch  
 Zeit, zurücke,  
 Man hört, drum geh zurück, es ist viel-  
 leicht dein Glücke,  
 Man hört bey dem Geräusch nicht  
 schwacher Pfeiffen Thon.

Se.



Jedoches sey gewagt. Wohin sind diese  
Stufen?

Wie führen sie dich wohl in das Be-  
hältniß ein,

Wo der Canarien, der süsse Neccar  
Wein,

Und der vom Stein sich nennt, uns zu  
den Bechern ruffen?

Wo 40 jährger Saft von Meißens  
Reben liegt,

Der unsere Rehle, trotz Champanien!  
vergnügt.

\* \* \*

Doch lencke dein Gesicht von dannen in  
die Höh,

Laß deine freyen Blick in jenes Zimmer  
schliessen,

Wo man, was delicat, pflegt häufig  
auffzuschlüssen,

Die wohlgemischte Krafft vom frucht-  
baren Coffee

Lockt keine schlechten nur, auch Hoff-ge-  
wohnte Seelen,

So oft die Messe thönt, und man die  
Prinzen kan

In unserm Leipzig sehn, in hoher An-  
zahl an,

Weil sie das beste Theil mit Recht in dir  
erwehlen,



Und die Bequemlichkeit, mit netten  
Puz vermischet,  
In dem Polirten Saal auff glatten Taf-  
feln Tisch.

\* \* \*

Nunmehr entdeckte sich der aufge-  
klärte Plan,  
Wo England uns bedient, Batavien befeh-  
det,  
Wo Cuba schamroth wird, wo uns Flo-  
rentz beneidet,  
Wo man den Mittelpunct von Waa-  
ren schauen kan.  
Was läst der Eingang uns imersten La-  
den spühren?  
Dis ist der saubre Zeug vom hellen  
Porcellan,  
Den unser Sachsen tezt so reinlich  
schleiffen kan,  
Als der Chineser kaum uns theuer zu ließ  
führen.  
Drum ziehet er für uns der Hochmuth  
Hörner ein.  
Soll Sachsens Erde nicht so gut als  
setne seyn?

War



War bey den <sup>\* \* \*</sup> Serern dort ein Thurn  
 empor gesetzt,  
 Der von dem Grund bis Knopff von  
 Porcellan geschimmert,  
 Den nun der Zeiten Raub und Tartarn  
 Grimm zertrümmert,  
 So wirfst du, propres Hauß, ihm billig  
 gleich geschätzt.  
 Das kostbare Gefäß, die wohl-gemachten  
 Sorten,  
 Auff dem die Malhercy in reinen  
 Schimmer lebt,  
 Auff dessen glatten Grund kein einger  
 Mackel klebt,  
 Beschreibt man dieses wohl mit nieder-  
 trächtigen Worten?  
 Die kleinsten Schälgen sind des größten  
 Ruhmes werth,  
 Weil man aus selbigen gesunde Säfte  
 leert.

<sup>\* \* \*</sup>  
 In diese glessset man den so gesunden  
 Thee,  
 Den uns der Perser Reich in reicher  
 Menge bringet,  
 Von welchem Bonteckoe in klugen  
 Schrifften singet,  
 In jenes aber fließt der niedliche  
 Coffee,



Das Würk-gemischte Naß, so man Cho-  
clade nennet,  
Bringt dem geschwächten Leib belebte  
Kräfte bey;  
Und daß so Wunsch als Lust recht wohl  
erfüllet sey,  
So zeigt uns dort ein Faß, so man aus  
Can erkennet,  
Des edlen Knassers Krafft und theure  
Würkung gnug,  
So sehr die Mißgunst ihn gleich öftters  
nieder schlug.

\* \* \*

Aus dem von reinem Thon durch Kunst  
gedehnten Rohr  
Pfleget uns die Bisams Luft des To-  
bacs anzuwehen,  
Wenn sich der Sorgen Schwarm bemü-  
het aufzuleben,  
Es fällt der Kummer-Rauch, steigt die-  
ser nur empor.  
Zwar nennt ihn mancher Geist ein ta-  
delns-werthes Uben,  
Und spricht: Aus Pfeiffen quillt vor  
die verführte Brust  
Aronens Schwefel = Rauch, und  
Sünden-reiche Lust;  
Doch Tobac darff man auch als Mittel  
sicher lieben,

Wenn



Wenn nur der Appetit in seinen  
Schranken bleibe,  
Wie dorten Restner uns geliebte Re-  
geln schreibt.

\* \* \*

Das in erhabnes Gold durch Kunst ge-  
würckte Band,  
Läßt Sandens Seltenheit in tausend  
Art erblicken,  
Kan wohl was kostbarers die weissen  
Ballen schmücken,  
Als man hat diesem Lak an Silber zu-  
gewand?  
Die nette Leinwand, die durchsichtig ist  
gewebet,  
Entdecket offermahls, was sie verber-  
gen will,  
Und Amor wehlet es zu seinem süßen  
Ziel,  
Dieweil der Reizung Krafft in diesem  
Zirkul lebet,  
Und er die Aepffel hier zum offnen  
Kauffe trägt,  
Nachdem er selbige zur Schau hat  
ausgelegt.

Hier



\* \* \*

Hier ist der Mittelpunct von der ent-  
 deckten Welt,  
 Hier fließet Ganges Fluth aus lauter  
 goldnen Quellen,  
 Hier zetget sich der Schatz von Pisons rei-  
 chen Wellen,  
 Hier hat Arabien sich glücklich darge-  
 stellt,  
 Hier muß das helle Maß von klaren Sil-  
 ber fließen,  
 Hier heißt ein Crassus arm, und Croesus  
 Mittellos,  
 Hier schauet Midas selbst die goldne  
 Tassel groß,  
 Hier kan Cleopatra zerflohne Perlen  
 wissen,  
 Dem Reichthum, Peru, hat allhier die  
 Lagerstatt,  
 Mir fehlet das Gesicht, die Augen wer-  
 den matt.

\* \* \*

Die Augen werden matt, bey dem ver-  
 mehrten Strahl,  
 Den diese Schale läßt aus ihrer Rundung  
 spielen,  
 Wer kan wohl ohngeblendt auff die Po-  
 cale zielen,  
 Und blancken Teller sehn, die dieser rei-  
 che Saal

In



In netten Vorrath hegt? Hier der ge-  
wundne Degen

Zeigt Augspurgs sondre Pracht  
und feltne Künstler an,

Und was uns Nürnberggs Witz vor  
Proben lieffern kan.

Es wird die Ewigkeit in ihre Bücher  
prägen,

Wie dieses Schwestern paar durch  
Handlung sich gemehrt,

Das uns der Fürsten Huch vom rei-  
chen Tugger lehrt.

\* \* \*

Bespiegle dich, mein Geist, im blizenden  
Eryskall,

Das die erfahrne Hand in theure Rämen  
schlüffet,

Das aus gereingten Zeug Venedigs  
Hütte glesset,

Und denn so sauber schleiffet. Beschau  
dich überall

Schau diesen Himmel durch, wie die ge-  
rühmtten Sternen,

Die Sonnen dieser Welt, wie Titans  
Strahlen, stehn,

Das Teutschlands Engels-Volck  
kan über England gehn,

Kanst du bey diesem Bliz, du blödes Her-  
ze, lernen,

Und



Und daß die Lindenstadt mit solchen  
Schönen prangt,  
In die kein Gallien mit seinen Kindern  
langt.

\* \* \*

Der Lippen Purpur-Roth beschämt  
die Morgenröth,  
Der Augen schwarzes Pech entfärbet  
alle Kohlen,  
Auf diesen Wangen kan die Rose sicher  
hohlen,

In diesen Haaren hat sich Berenic' er-  
höht.

Der schöne Marmor-Hals zeigt uns der  
Knechtschafft Strassen,  
Der Mienen süßes Gift dringt in die  
Seelen ein;

So muß die Schönheit zwar hier an-  
gebetet seyn,

Doch, was man muß genau in das Ge-  
müthe fassen,

Ist (Frembder geh zurück!) der himm-  
lische Verstand,

Den so Natur als Art den Nympfe-  
fen zugewand.

Jedoch



\* \* \*  
Jedoch, wohin, mein Geist? Zeig deine  
Flaggen ein!  
Was unterwindst du dich, die schönen  
Schäfferinnen  
Mit Schwachheit anzusehn? Laß jetzt  
nur deine Sinnen  
Auf den gerühmten Schmuck durch-  
brochener Leuchter seyn,  
Such diese Ampeln durch, die hoch-belieb-  
ten Dosen,  
Hier blickt ein Diamant, und dort ein  
Chrysolith,  
Hier setzt man Jaspis ein, dort hat man  
sich bemüht  
Um den Topasier, in diesen güldnen Ro-  
sen,  
Ward mit dem Türckischen der Hyazinth  
vermählt,  
Und zu der Arme Schmuck hier der  
Smaragd erwehlt.

\* \* \*  
Hier mengt der Scharlach sich mit kost-  
baren Brocat,  
Den Belschland nicht allein, auch Leipzig,  
kan bereiten,  
Dort prangt der stolze Sammt bey  
bund-gemischter Seiden,  
Das unsre Linden-Stadt auch selbst  
gezeiget hat,

Hier



Hier schimmert der Damast, dort zart ge-  
zogne Zeuge,  
Hier hat man dünnes Tuch durch kla-  
res Gold zertheilt;  
Jedoch du hast dich gnung, mein Sela-  
don, verweilt,  
Drum gehe weiter fort, betrachte, was  
die Zweige  
Des Pommerangen-Baums vor  
Frucht hervor gebracht,  
Wie sie in unsrer Stadt zu Bürgern  
sich gemacht.

\* \* \*

Die Aepffel liegen hier von dem gelieb-  
ten Baum,  
Der Blätter, Knospen, Frucht auf eine  
Zeit gebietet,  
Der unsre Gärten auch mit vollen Zwei-  
gen zieret,  
Tros dir Italien und deiner Wälder  
Raum!  
Der flüchtige Espaniol vergnügt der Teut-  
schen-Nasen,  
So wenig gleich davon das Alterthum  
gewußt,  
Gnug bey der heutigen Welt ist es  
doch eine Lust,  
Und kränckt die Adern nicht, braucht man  
es nur mit Raassen,

Was



Was die Galanterie in ihrem Satz be-  
greiff,

Ist von den Welschen hier, drum  
schau dich um, gehäufft.

\* \* \*

Du Kunst- und Bilder-Saallatz mei-  
nen schlechten Kiel,

In das gerühmte Naß der raren Farben  
tauchen.

Steht man nicht Sodom hier und dort  
Somorra rauchen?

Wird Iphigenia nicht dort des Messers  
Ziel?

Der Pinsel steigt hier an Babels stolze  
Mauren,

Dort fährt der blanke Stahl durch  
Hectors Helden-Herz,

Es weint die Farbe selbst bey Jephtae  
bangen Schmerz,

Und hilft dem trüben Nil um seinen Jo-  
seph trauren,

Hier ordnet Salomon den ersten Rich-  
terspruch,

Dort stürzet Isabell durch Gottes  
grimmen Fluch.

D

Der





\* \* \*

Der Pinsel stehet still bey dem grossen So-  
crates,  
Wie er mit hohen Geist den Gift- Kelch  
ausgetruncken,  
Hier ist Carthagens Pracht in leichten  
Staub versuncken,  
Hier walzet sich ein Faß mit dem Dio-  
genes.  
Die Farbe bindet dort dem Caesar sein Ge-  
sichte,  
Da er in Sicherheit durch Brutus  
Meyneid fällt,  
Der Alexander liegt erhöht in seinem  
Zelt,  
Und liehet des Homers vergötterte Ge-  
schichte.  
Dort stellt das grosse Rom die sieben  
Berge dar,  
Hier lieget Wittekind gerüstet auff  
der Baar.

\* \* \*

Hier sinckt der grosse Carl von seinem  
Liljen-Thron,  
Und dort muß Roland so, wie Simson,  
Durstes sterben,  
Das Mägdelein Orleans durch Feuer hier  
verderben,  
Dort kriegt Caligula den längst- ver-  
dienten Lohn,

Es



Es schläget Hermann hier des Varus Le-  
gionen/  
Der Bogler Heinerich der Hun-  
nen wildes Heer/  
Vinetta fehret sich in ein versencktes  
Meer/  
Hier sieht man Leopold in seinem Pur-  
pur thronen/  
Dort wird ein Ibrahim nach Würden  
strangulirt,  
Nachdem die Wollust ihn zum seids-  
nen Stricke führt.

\* \* \*

Hier lebet ein Joseph in seiner Kaysers-  
Pracht/  
Dort stehet Friederich, das grosse Haupt  
der Dänen/  
Hier kan sich Friederich von Preussen  
selber kröhnen/  
Dort zeigt Petrus Arm von Russens  
starker Macht;  
Hier leuchtet uns Eugen bey Monden-  
Finsternissen/  
Und seines Kaysers Glanz als ein ent-  
flammter Stern.  
Ein England ist veranügt bey seinem  
sanfften Herrn/  
Und darffst du wohl, mein Kiel, allhier  
den Schatten küssen,

D 2

Von



Von Friederich August? Hier blüht  
der Helden Muth,  
Der auff dem theursten Prinz in glei-  
chen Grade ruht.

\* \* \*

Die Schlacht von Mühlberg ist recht  
blutig fürgestellt;  
Hier springet Birons Kopff schon abgelöst  
vor Rache,  
Hier ist der Ritter Lind und der begörzte  
Drache,  
Schau wie dort Pabst Johann den  
fruchtbar'n Umgang hält,  
Dort locket Helena mit ihren Schwanen-  
Gliedern,  
Und Venus setzt hier dem Vulcanus Hör-  
ner auff.  
Es bleibet Thais sich mit ihrem Leib  
zum Kauff,  
Dort sitzt Hansß Sachse noch mit sei-  
nen Meister-Liedern,  
Und misset dem Apoll die knappen  
Stieffel an.  
Hier fließt das milde Blut vom treuen  
Pelican.

So



\* \* \*

So artig menget sich die schöne Mah-  
 lerey,  
 Und so natürlich kan die Hand die Farben  
 mischen,  
 Daß hier ein Hercules die Feigen kan er-  
 frischen,  
 Und dorten Simson zeigt, daß er ge-  
 blendet sey.  
 Jedoch du hast es gnung, mein Seladon,  
 betrachtet,  
 Was Pinsel und Verstand der Lein-  
 wand eingeprägt,  
 Was ein lebloses Bild vor Leben bey  
 sich trägt,  
 Wie sehr der Vte Carl erfahrene Mahler  
 achtet,  
 Und Alexander will von des Apelles  
 Hand  
 Durch Farben ewig seyn. Wem ist  
 es nicht bekannt?

\* \* \*

Zwar bist du, schöner Sahl, bisher  
 verwanft und leer,  
 Von Kindern ganz beraubt und ohne  
 Schmuck gestanden,  
 Doch ichto zieret dich aus denen Lilsen-  
 Landen,  
 Ein von den Kupffern theils, theils  
 Bildern reiches Heer.



Hier steht kein Isaac in einem Teutschen  
Kleide,  
Man zieht dem Pharao nicht Englands  
Hosen an,  
Dergleichen Fehler dort uns Hilscher  
zehlen kan,  
Hier find die Klugheit selbst die schönste  
Augenweide;  
Es stimmt die Mahlerey genau mit  
Tichten ein,  
Weil beyde von Natur die nächsten  
Freunde seyn.

\* \* \*

Die Künstler Galliens die bringen  
Kränze her,  
Die, netter Hoyer, dir so Kunst als Ruhm  
gewunden,  
Wie manch erblasser hat durch dich das  
Leben funden,  
Ist unser Teutschland nun von seltenen  
Meistern leer?  
Erblicher Florentin, steig aus dem dü-  
stern Grabe,  
Thesaureus Sinne-Bild verlehret sel-  
nen Ruhm,  
Denn Hoyers Pinsel heist ein rares  
Eigenthum.  
Berningerodens Stich naht sich  
den Ruhmes-Trabe,

Von



Von dem Europa längst den hohen  
Spruch gefällt,  
Daß seiner Kupffer Heer den besten  
Preis erhält.

\* \* \*

Ein spröter Arnold mag das nutz-ge-  
flochtne Haar,  
So man Peruquen nennt, in seiner  
Schriffe verdammen,  
Als solte diese Tracht aus eckeln Hoch-  
muthstammen,  
Und stellet den Stolz verwehnter  
Sinnen dar,  
Genung, ob Paulus gleich sein eigen Haar  
behalten,  
Und Petrus dazumahl nicht in Alongen  
gieng,  
Ob Judas dort sich nicht in Spanschen  
Haaren hieng,  
Und ob ein Jacob kan Peruquen loß veral-  
ten,  
So fällt doch alle Welt gerecht und bil-  
lig bey,  
Daß diese Tracht erlaubt und ohne  
Sünde sey.



\* \* \*  
Wie wohl versichert sich ein glatt und  
graues Haupt,  
Wenn der vermehrte Frost die schwachen  
Glieder kräncket,  
Und man absonderlich auf die Peruque  
dencket.

Ist dieses Mittel nicht, ihr Tadler  
spricht, erlaubt?  
Wie propre läßt es nicht, wenn die noch  
muntern Jahre  
Ein aufgelocktes Haar von der Peru-  
que schmückt.

Wie wohl! rieß Seladon, doch wie bist  
du entzückt,  
Der Ausgang winket dir zu, verlaß die  
saubern Haare,  
Dir mangelt ja der Keim, verlaß den  
theuern Hoff,  
Dir mangelt ja der Keim, und zu dem  
Keim der Stoff.

\* \* \*  
Erblicher Taubmann! tritt her wie-  
der an das Licht,  
Und stinn dein süßes Rohr mit auserles-  
nen Thonen.  
Hier muß Escurial mit seinen Schätzen  
wohnen,  
Wie dorten Scaliger, der Stern der  
Weißheit, spricht,

Diß



Diß ist der Inbezirk von reich besetzten  
Plätzen,

Hier leget Quanguen die theursten  
Waaren aus,

Diß ist der Persier von Gold gebautes  
Haus,

Hier ziehet Potosi mit neu erfundnen  
Schätzen.

Borneo gräbet sich in Diamanten ein,

Und Cormandel will hier mit seiner  
Würze seyn.

\* \* \*

So, steige grosser Hoff, in deiner selt-  
nen Pracht,

Dein Ruhm erhöhe sich bis an die Ster-  
nen Strassen.

Der Himmel müsse dich in seine Hände  
fassen,

Es überneble dich nie eine schwarze  
Nacht,

Es fall das goldne Nash auf deine schönen  
Schwellen,

Wie dorten Jupiter auff die Europa fiel,

Ein ungestörtes Glück sey dein er-  
wünschtes Ziel,

Kein Schicksahl dürffe dich, so Babel traff,  
zerschellen.



Blüh, stetge, wachse, grün in deinem  
Kühlewein,

So kan die Linde sich an deiner Blüth  
erfreun.

\* \* \*

Zwey Schwestern müssen dir ge-  
schmückt zu Seiten gehn,

Der Hoff, dem Bräunicke den Titul  
hat gegeben,

Wo pflegt Batavien nach Farb und Blech  
zu streben,

Die in dem milden Schooß der Orea-  
den stehn.

Du fruchtbares Gebürg von nützlichen  
Metallen!

Wo sich der Plutus hat die Werckstadt  
angelegt,

Wo der durchbrochne Schooß gedieh-  
nes Silber hegt,

Und man die Schlägel hört auff reichen  
Aerzten schallen,

Wo man die Adern oft vom Golde  
reich gesehn.

Wolt Sachsens Albrecht nicht bey euch  
zur Taffel gehn?

Ver-



\* \* \*

Verhöhn, Etruscier, mein Hermun-  
 durien,  
 Du kanst in vielen nicht uns gleiche Wage  
 halten ;  
 Wenn hier das Bergwerk steigt, so muß  
 dein Ruhm veralten.  
 Muß nicht Venedig selbst nach unsern  
 Hügeln sehn ?  
 Ein Stein, den Teutschland pflegt verach-  
 tet wegzwerffen,  
 Verbirget offermahls, so spricht es,  
 reiches Gold,  
 Ist dir nicht Gallien mit seinen Bergen  
 hold ?  
 Wenn unser Künstler muß bey Ihm die  
 Stufen schärffen.  
 Es gab sich ein Geschick in Lotharingen  
 an,  
 Das Meissens Prob allein zu Stande  
 bringen kan.

\* \* \*

Des Rothhaupts weiter Hoff ist  
 gleichfalls angefüllt  
 Von Bildern, Porcellan, von Spiegeln,  
 Gold und Zeugen,  
 Die alle hoch genung, nur nicht, wie Auz-  
 bachs, steigen,  
 Weil Leipzig übral sich in etwas ra-  
 res hüllt.

So



So stellt ihr Schwestern denn euch zu den  
Charitinnen,  
Und wachst, den Reben gleich, mit vollen  
Trauben groß,  
Das Schicksahl sicher euch vor allen  
harten Stoß;  
Es müsse eure Pracht Granaten Frucht  
gewinnen;  
Es schließ euch das Glück in goldnen  
Schranken ein;  
Diß Kleeblatt müsse frey von Raup  
und Meelthau seyn.

\* \* \*

Jedoch die Zeit verfliehet, erwehnte Se-  
ladon,  
Und Phoebus eilet schon mit Purpur-ro-  
then Blicken  
Die Unterwelt nunmehr erwecket zu er-  
quickten,  
Der Schatten zeigt sich auff allen  
Ecken schon.  
Der Abend schleicht heran, drum geh zu  
deinen Heerden,  
Die Lämmer haben ja kein Futter noch  
gefrlegt,  
Du hast die Sehnsucht gnug, drum eile  
doch, vergnügt,  
Du wirst wohl niemahls satt von Leip-  
zigs Liebe werden,

Du



Du bist zu ungeschickt, dein Rohr klingt  
viel zu schwach,  
So sprach er, und ging nun dem Thore  
wieder nach.

\* \* \*

Nun brach die Nacht herein mit dem  
verdeckten Flor,  
Doch ließ die Demmerung noch seinen  
müden Sinnen  
Sulzbergens schönes Haus und saubere  
Nachbarinnen  
Zu dem Beschlusse sehn, und ein geschmücktes  
Thor  
Der Feuer-Kugel Gold nicht schauen,  
nur bedencken  
Dieweil das Fürsten-Haus die Augen  
zu sich riß,  
Allwo der Garten auch was nicht gemeines  
hieß;  
Und mehr, — Jetzt muß er gleich sich zu  
Thore lencken,  
Weil man die Pforte schloß, und ihn die  
Nacht empfing,  
Da er mit diesen Wunsch aus Leipzigs  
Mauren ging.

Du



Du wunder schöne Stadt! die Gott  
 und Glücke schützt,  
 Die schon viel Zeiten durch Corinthus  
 gleich gepranget,  
 Die an dem Himmel selbst mit Demant-  
 Ketten hanget,  
 Die in dem stolzen Schooß bekrönten  
 Friedens sitzt,  
 Dich, schönes Leipzig, soll die Gottheit  
 ewig bauen,  
 Der Segen fliesse dir wie Nilens Flu-  
 then zu,  
 Der Herr umzäume selbst die dir ge-  
 weyhte Ruh,  
 Und lasse deinen Glanz in Crystallinen  
 schauen,  
 Er trage deinen Ruhm zum lichten  
 Sternen-Trab,  
 Und deinen Feind beschimpft in ein  
 verworffen Grab.

Der Musen Lorber-Siß sey Blitz und  
 Schläge frey,  
 Was Friedrich hat gesetzt, wird Fried-  
 rich August lieben,  
 Die Weisheit Quelle soll kein jäher Res-  
 gen trüben,  
 Es falle dir das Loos nach unserm  
 Wunsche bey,  
 Dein



Dein Purpur werde nie gebleicht durch  
schwarze Flecken,  
Der schon zum dritten mahl des Pin-  
dus Gold entfärbt,  
Es sey dein weises Geld durch keinen  
Frost verderbt,  
In deinen Rosen soll kein Gift noch Kä-  
fer stecken,  
Erblicke offermahls dein hohes Ju-  
bel-Jahr,  
So freut das Rathhaus sich, es freut  
sich der Altar.

\* \* \*

Es freut sich der Altar, das Rathhaus  
freuet sich,  
Da siebengehen läßt das grosse Jahr er-  
heben,  
Wo uns der theure Schwan-Luther,  
auffs neue leben  
Und Pieder stimmen heist. Mein  
Geisterfreue dich!  
Diß sind, gedencke dran, die Jubelns-  
würdgen Zeiten,  
Da uns das reine Wort aus hellen  
Brunnen quoll,  
Da Luthers Donner = Wort durch  
alle Welt erscholl,  
Da er den Antichrist anfienge zu be-  
streiten,

Das



Das lichte Jahr, das uns weit mehr,  
als Phoenix, gilt,  
Dieweil es heuer sich in neue Tracht  
verhüllt.

\* \* \*

In diesem Jahr zerbrach die düstre  
Sclaverey,  
Worein Unwissenheit und Rom das  
Land verstecket,  
Der schnöde Schimmel schwand, der  
Sachsen lang bedecket,  
Es machte dieses Jahr uns von den  
Stricken frey,  
Die der verwöhnte Mönch den Seelen  
angeleget,  
Das Fegefeuer gieng bey reinen Ströh-  
men aus,  
Und die Abgötterey versiel in schwar-  
zen Grauß,  
Nachdem Lutherus uns die Regula einge-  
präget,  
Wie man den Rosen-Weg nach Salem  
richtig geht,  
Wie man gereinigt Korn entfernt von  
Unkraut säet.

In



In diesem Jahr gieng uns der Stern des Glü-  
 ckes auff,  
 Diß Jahr umwinden wir mit Palm- und Lorber-  
 Blättern,  
 Diß Jahr wird nie der Strahl der Eitelkeit zer-  
 schmettern,  
 Die Ewigkeit setzt selbst die theursten Cronen  
 drauff.  
 Zwey hundert Jahre sind, wo ist die Zeit? ver-  
 flossen,  
 Seit dem der reine Schwan bey Zegels  
 Schnattern sang,  
 Seit dem das süsse Spiel von Luthers Harff  
 erklang,  
 Seit Salems Quellen uns mit Himmels Thau  
 begossen,  
 Seit deme Wittenberg, wo tausend Weis-  
 heit siß,  
 Durch seinen Luther hat der ganzen Welt  
 genüßt.

Erfreutes Lutherthum, erhebe dein Gesicht,  
 Beschau dieses Jahr im steten Sontags-Kleide,  
 Verhülle dich darinn in Schwanen-weiße Seide,  
 Und was den Himmel ehret, das sey zur Lust ge-  
 richt.  
 Mein Leipzig, auch bey dir erregen sich die Flamm-  
 en,  
 Die der geweyhete Trieb auff dem Altar ent-  
 zündt,  
 Den man mit grünen Laub und Blumens  
 Tracht umwindt,  
 Von Luthern kanst du auch, er war dein Lehrers  
 Stamm.

E

Drum



Drum steckt mein treuer Wunsch alhier die  
Flaggen aus:  
Der Himmel schütze dein geheiligt Gottes-  
Hauß.

\* \* \*  
Dein Tempel blühe stets, wie Salems Göt-  
tes-Hauß,  
Der Herr bewahre selbst die ihm geweyhten  
Zinnen,  
Und lasse Jacobs Brunn in Crystallinen rinnen,  
Er giesse nie die Fluth von schwarzen Meeren  
aus:  
Kein grimmer Feind soll ie diß feste Thor zerbre-  
chen,  
Es rase nie der Grimm von Babels Schwefel-  
Brand,  
Diß Zion faß er selbst in seine rechte Hand,  
Kein Sturm wird diesen Zaun, weil Gott mit  
uns, durchstechen.  
Wort, Cankel und Altar erhöhe sich in Gott;  
So wird die Kirche groß, und Satans List zu  
Spott,

\* \* \*  
Die Vniuersitaet sey grösser als Athen,  
Erhabener als Rom. mehr als die Synagogen,  
Verdunkle Memphis Pracht und Babels weisse  
Bogen.  
Der Purpur müsse sich durch Schnecken-Blut  
erhöhn,

Das



Das aus der Wissenschaft den hohen Ursprung  
zehlet:

Es schreibe Philuris sich zu der Ewigkeit,  
Und bey dem Frembdling sich zur größten Sel-  
tenheit.

Denn heißt es: Diesen Ort hat Gott zum Sitz  
erwehlet,

Und ganz Germanien rufft unsrer Schule zu:  
Wer ist mit lieber wohl und köstlicher als du?

\* \* \*

Dein Haupt, auff welchem lezt der goldge-  
stüchte Huth,

Auf dessen Schultern lezt des Herrschens Atlas  
lieget,

Bey dessen Scepter-Gold der Musen wünschen  
sieget,

Sey grauen Eichen gleich von aller Feindes  
Wuth

Und Unglücks-Sturm befreyt. Die Gottes  
Weisheit lehren,

Die belohnie der Nord mit rauhem Unfall an,

Daß man sie ungetrennt getreulich hören kan,

Und wir die Stimme nicht einst, mone tekel,  
hören,

Die uns bey deiner Grufft, mein Günther!  
hat erschreckt,

Da unsre Thränen dich, mein Olear! bes-  
deckt.



<sup>\*</sup>  
<sup>\*</sup>  
<sup>\*</sup>  
 Ihr, die ihr auff dem Saal der heiligen Rechte  
 sitzt,  
 Des Zweiffels Knoten löst, der Alten Sätze läutert,  
 Wiß und Gerechtigkeit durch Mund und Kiel er-  
 weitert,  
 Und oft dem Richter-Stuhl mit weisen Ur-  
 theeln nützt.  
 Euch, Theure, soll der Ruhm wie klares Silber  
 fließen,  
 Wenn es der Hütten Gluth mit Farben über-  
 streicht,  
 Es werde Euer Glanz durch keine Nacht  
 gebleicht,  
 Die Afferwelt soll Euch in ihr Gedächtniß schlüs-  
 sen;  
 Sie tauche Schrift und Ruhm in starcken  
 Zedern-Safft  
 Auff ewig ewig ein. So steigt der Rechte Krafft.  
<sup>\*</sup>  
<sup>\*</sup>  
<sup>\*</sup>  
 Die ihr, Erfahrenste, durchlesne Kräuter  
 mischt,  
 Die durch Erforschen ihr das Alterthum durch-  
 graben,  
 Die Rom und Griechenland genau durchblättert  
 haben,  
 Die ihr den Francken Leib durch theuern Rath  
 erfrischt,  
 Durch Säffte der Natur das erste Leben schen-  
 cken,  
 Die ihr der selbstigen Geheimniß auffgedeckt,  
 Und den Hippocrates zu eurer Lehr erweckt;  
 Euch soll kein schäumend Bissit von Neydes Zäh-  
 nen kräncken.

Der







Aus den die Kirche theils den Kern der Lehre  
nimmt,  
Theils, wo auff Themis Heerd des Rechtes  
Weyrauch glimmt.

\* \* \*

Ihr Väter, die anieht mit Sorgfalts-reichen  
Fleiß  
Das Schiff des Regiments mit klugen Sinnen  
lencken,  
Der Weißheit Sencke-Bley auff goldnen Sande  
sencken,  
Von deren Wissenschaft der treue Bürger  
weiß,  
Und kluge Fremdling spricht: auff die sich  
Leipzig stützen,  
In deren Schooß das Bold sich sicher finden  
darff,  
Die nicht, wie Rom uns lehrt, Dem Nero ähna  
lich, scharff,  
Nein, die durch Lindigkeit, gleich klugen Aerzten,  
nützen,  
Auff den der Sorgen Last als auff Colossen  
liegt,  
Durch die der Bürger-Heil, der Ordnung An  
cker siegt.

\* \* \*

Euch, Theurste, schreib der Herr in seine  
Sipp-schafft ein,  
Blüht wie die Malua-Frucht wie ewig grüne Ce  
dern,  
Eur Glücke lauffe fort in unzerbrochnen Rädern,  
Eur Seiger müsse nie verrückt, gestöhret seyn,  
Nur







\* \* \*

Ihr Bürger, so anseht in Leipzigs milden  
 Schooß,  
 Beym sichern Feigenbaum der Ruhe Furgen  
 pflügen,  
 Die an der treuen Brust der theuren Väter  
 liegen,  
 Steigt wie Jerusalems berühmte Bürger groß.  
 Es mache Leipzig sich zum lichten Sternen-Wa-  
 gen,  
 Es soll die Ewigkeit stets sein Gefehrte seyn.  
 Jedoch hier schläfft der Keim, er darff nicht  
 weiter, ein,  
 Und kan nur dieses noch recht auff Poërisch sagen:  
 Philander rege offt die Kunst-gewohnte Hand,  
 Dein Spiel sey Jubel-reich beliebter Ama-  
 ranth.





S

134093

AB 134093

ULB Halle

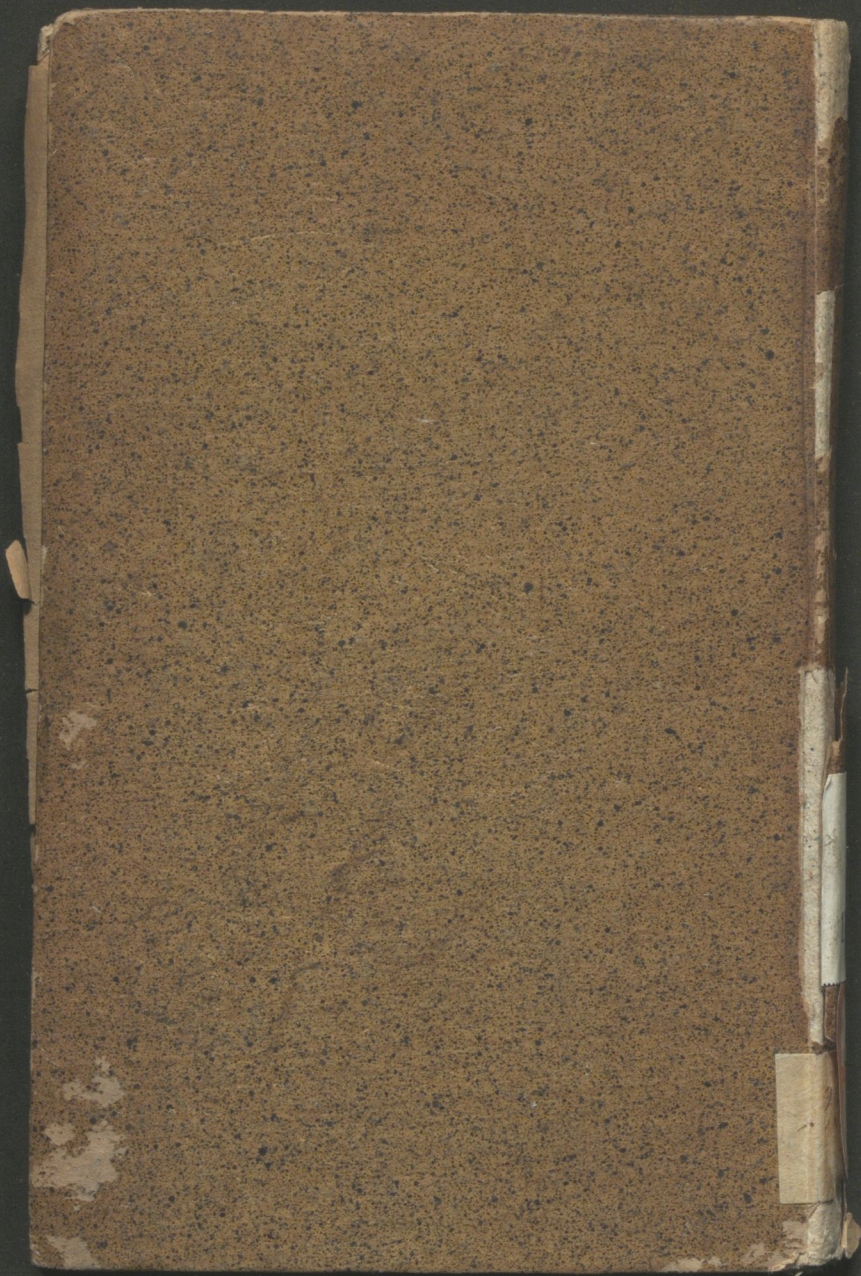
3

008 865 280



Dd 1756<sup>T</sup>







Die  
Unschätzbareit  
Des  
Galanten



und so



H

Leipzig, bey

